

Martina VIETS, *Das Megalithgrab Espel I, Gemeinde Recke, Kreis Steinfurt. Mit einem Anhang der Funde aus Megalithgrab II.* – Bodenaltertümer Westfalens, Band 29. Münster: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, 1993. 95 Seiten Text und Katalog, 40 Abbildungen und Tabellen im Text, 74 Tafeln. Efalín-Einband 67,- DM. ISBN 3-402-05148-6.

Die vorliegende Arbeit fußt auf einer von K. Günther 1969 durchgeführten Notgrabung eines Megalithgrabes, dessen größter Teil bereits einem Sandabbau zum Opfer gefallen war, während ein weiteres Grab (Espel II) in 100 m Entfernung schon vorher unbeobachtet zerstört worden war und nur anhand einiger, zudem nicht ganz gesicherter Funde, etwa demselben Zeithorizont wie Espel I zugeordnet wird. Espel II findet daher nur eine kurze Beschreibung in einem Anhang (S. 77). Der Fundplatz liegt am Nordfuß des Teutoburger Waldes, ca. 6 km nördlich der Stadt Ibbenbüren und wenige Kilometer entfernt von der Landesgrenze NRW-Niedersachsen.

Das Eingangskapitel „*Geologie, Pedologie und Topographie*“ behandelt knapp, aber ausreichend (verdeutlicht durch mehrere Karten und andere graphische Darstellungen) alle wesentlichen Themen und geht dabei u. a. auf die wahrscheinlich lokale Herkunft des Tones und der Magerungsmittel für die Keramik sowie der Steine für den Bau des Grabes und die Pflasterung der Kammer ein, aber auch auf die aus einem Pollenprofil abgeleitete Vegetation dieses Gebietes zur Zeit der Trichterbecherkultur.

Der zweite Abschnitt befaßt sich mit den Befunden, d. h. zunächst mit der Beschreibung der sieben Plana, die der Ausgräber unterschieden hatte, wobei sich der als Kulturschicht bezeichnete Bestattungshorizont von 10–15 cm Mächtigkeit mit der Masse des Fundmaterials zwischen den Plana 1 und 2, der Kammerboden zwischen den Plana 2 und 3 befand. Eine Untersuchung der horizontalen und vertikalen Verteilung der Keramik, getrennt nach Gefäßformen der TBK-Stufen schließt sich an, mit dem Ergebnis, daß zwar Fundkonzentrationen, aber keine -differenzierungen erkennbar sind.

Der durch Farbdruck sehr anschauliche und gut lesbare Grabungsplan (S. 21) zeigt eine sog. Emsländische Grabkammer mit ovaler Einfassung, deren ursprüngliche Maße, Form, Lage des Eingangs und viele Details der Bauweise von der Verfasserin rekonstruiert werden konnten.

Der umfangreichste und wichtigste dritte Abschnitt der Arbeit gilt der Auswertung des Fundmaterials, insbesondere der Keramik, die in technischer und typologischer Hinsicht zahlreichen Einzeluntersuchungen unterzogen wird. Grundlage sind Reste von mindestens 358 Gefäßen, davon 324 verzierte. 257 Gefäße – mit etwa 72% ein außerordentlich hoher Anteil – sind ganz oder weitgehend rekonstruierbar, womit für statistische Aussagen eine recht gute Basis gegeben ist. So werden Magerungsmittel und -korngröße und ihr quantitatives und qualitatives Verhältnis zu den Gefäßformen untersucht sowie eine große Anzahl von Gefäßböden nach Form, Durchmesser und Wandstärke gegliedert.

Eingehend setzt sich die Verfasserin mit der Aufgliederung, Kombination und Systematisierung der Verzierelemente und ihrem Bezug zu den Gefäßformen (Schultergefäße, Schalen, Trichterbecher) auseinander, aber auch den Positionen der Muster auf den Gefäßkörpern. Einen größeren Raum nehmen Form- bzw. Proportionsanalysen der Gefäße ein, jeweils in Tabellen und Histogrammen dargestellt, wobei auch Abgrenzungen zwischen Trichterbechern und Schultergefäßen deutlich werden. Sehr bemerkenswert ist die Feststellung, daß in Espel I fast 30% der verzierten Feinkeramik zu sog. Garnituren gehört, d. h. zwei oder mehr Gefäßen, die in Machart und Verzierung so große Übereinstimmungen aufweisen, daß sie „*in einem Herstellungsprozeß, z. T. unter Verwendung desselben Stichels*“ (S. 45) gefertigt worden sein müssen. Diese auch anderenorts schon beobachtete Erscheinung eröffnet interessante Perspektiven, nicht nur in typo-chronologischer Hinsicht, sondern auch in Hinblick auf Bestattungsbräuche und sogar auf soziale Statusfragen.

Von besonderer Bedeutung ist die relativchronologische Einordnung des Fundmaterials, das – wie meist bei Ausgrabungen in Megalithgräbern – keine stratigraphische Unterscheidung zuließ. Hier folgt die Verfasserin der Periodisierung der Westgruppe der TBK von J. A. BAKKER (1979), die auf der grundlegenden Arbeit von H. KNÖLL (1959) fußt. So kommt M. Viets zu einer Belegungsdauer des Grabes Espel I von D2 bis E2 (n. BAKKER) bzw. Ende der Stufe 1/2 bis 1. Hälfte der Stufe 2 (n. KNÖLL), wobei diese Stufen bekanntlich nicht nur Zeitphasen bezeichnen, sondern vor allem auch Stilgruppen, deren Verbreitungsgebiete unterschiedliche Schwerpunkte zeigen, so daß innerhalb Früh-Havelte die Phase 1 im Nordwesten der TBK-Westgruppe nur schwach vertreten ist, nach Südosten kontinuierlich zunimmt und im Gebiet, in dem Espel I liegt, gegenüber Gefäßen der Phase 2 dominiert. Diese schon von BAKKER festgestellte Tendenz bestätigt die vorliegende Arbeit, so daß die Verfasserin hier geradezu von einem E1-Kerngebiet spricht.

Wer auf anschaulich und naturalistisch gezeichnete Keramik Wert legt, wird – mit Ausnahme von vier Tafeln Ösen- und Henkelscherben – enttäuscht, da die Gefäßverzierungen vollständig schematisiert und zu Strichmustern geschrumpft sind. Dem schnellen Überblick und einer katalogartigen Benutzung ist diese reduzierte Art der Darstellung aber doch sehr förderlich. Die zugrundeliegenden Originalscherben bzw. ausgewählte

oder typische Teile davon liegen in gut ausgeleuchteten Fotos vor. Wie sicher die Musterergänzungen allerdings sind, ist nicht immer überprüfbar. Hier muß man sich auf die Verfasserin verlassen, deren erkennbare sorgfältige Arbeitsweise und gute Materialkenntnis aber dem Benutzer des Buches auch in diesem Aspekt Vertrauen einflößt. Ein gut handhabbarer Fundkatalog gliedert die Keramik sowohl nach Gefäßformen als auch nach chronologischer Einstufung.

Dieses Buch von M. VIETS ist viel mehr als die Vorlage eines Grabungskomplexes. Der Autorin ist es gelungen, ein Maximum an Erkenntnissen aus den Befunden und dem Fundmaterial zu gewinnen. Durch die sorgfältige Untersuchung und Auswertung der Keramik in typologischer und relativchronologischer Hinsicht ist die Arbeit beispielhaft und überregional verwendbar. Wer ähnliche Komplexe zu bearbeiten hat, kann hier Anregungen erhalten, wie damit umzugehen ist und welche Resultate sich erreichen lassen.

LITERATUR:

BAKKER, J. A., 1979: *The TBK West Group*. — Amsterdam 1979.

KNÖLL, H., 1959: *Die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik und ihre Stellung im nord- und mitteleuropäischen Neolithikum*. — Veröffentlichung der Altertumskommission im Provinzialinstitut für westfälische Landes- und Volkskunde 3. Münster 1959.

Anschrift des Rezensenten:

Dr. Jörg Eckert

Niedersächsisches Landesverwaltungsamt,

— Institut für Denkmalpflege —

Außenstelle für den Regierungs-Bezirk Weser-Ems

Heiligengeiststr. 26

D-26121 Oldenburg

Klaus GÜNTHER/Martina VIETS, *Die Megalithgräber Henglarn I und Wewelsburg im Paderborner Land*. — Bodenaltertümer Westfalens, Band 28. Münster: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, 1992. 146 Seiten, 76 Abbildungen, 17 Tabellen, 12 Beilagen. E-falin-Einband 93,— DM. ISBN 3-402-05141-9.

Mit diesem Band wird die seit vielen Jahren konsequent betriebene Erforschung der westfälischen neolithischen Steinkammergräber um wichtige neue Ergebnisse bereichert. Es werden die Ausgrabungsergebnisse zweier Großsteingräber im Kreis Paderborn in zwei voneinander unabhängigen Bearbeitungen dargestellt. Der mit 94 Seiten umfangreichere Beitrag von K. GÜNTHER gilt dem Galeriegrab Henglarn I, das 1913 (in der Zusammenfassung S. 87 steht fälschlich 1914) schon in stark gestörtem Zustand entdeckt und amtlich registriert wurde, aber keine Ausgrabung erfuhr. Diese wurde 1979/80 notwendig, um die noch vorhandenen Reste vor der endgültigen Zerstörung zu dokumentieren. In einer Probeuntersuchung wurden noch gut erhaltene und stellenweise ungestörte menschliche Skeletteile festgestellt, so daß eine Mitwirkung des Anthropologen A. Czarnetzki (Tübingen) und seiner Mitarbeiter an den Ausgrabungen vereinbart wurde. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen konnten leider nicht mit dem archäologischen Teil gemeinsam erscheinen. Die Bearbeiterin K. SIEBER-SEITZ entschädigt den archäologischen Leser einseitigen mit einer kurzen Befundbeschreibung nebst einigen eindrucksvollen Fotos und einem Katalog der 31 Skelettreste in anatomischem Zusammenhang (S. 43–50), die im übrigen wieder ein Beleg für primäre Körperbestattungen in den Kollektivgräbern und gegen die Ossuarien-Theorie sind. Ein Beitrag von E. v. ZEJSCHWITZ (S. 15–22) gibt Aufschluß über die bodenkundliche Situation und den Chemismus, der zur Erhaltung der Skelettreste führte und weist nach, daß die Kalksteinblöcke, aus denen die Grabkammer errichtet wurde, aus größerer Entfernung, möglicherweise über 7,5 km herantransportiert wurden — eine erstaunliche Distanz — die aber ähnlich auch schon für andere Großsteingräber ermittelt worden ist und interessante Rückschlüsse auf Arbeitsorganisation und -leistung ermöglicht. Es folgt eine detaillierte Beschreibung der Grabungsbefunde, durch mehrere großformatige Fotos ergänzt und veranschaulicht, an die sich eine Darstellung der Grabform anschließt. Danach hatte die Grabkammer von Henglarn I Innenmaße von 2,5 m × 15,8 m, einen Eingang in der Mitte der östlichen Langseite, wahrscheinlich mit Türloch, eine sogenannte Türwand an der südlichen Schmalseite, ragte ursprünglich etwa 0,8 m